Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Jährlich 150 Nummern.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Preis vierteljährlich eine Mark.

XXXII. Leipzig, Dienstag den 12. Juni 1894. № 66.

Die Spende.

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld!
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen,
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
Ich schaffe was Ihr wollt und schaffe mehr,
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer.
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,
Das ist die Kunst; wer weiß es anzufangen?
Faust, II. Teil.

Mit der Losung: „Zehn- bis zwanzig-, ja dreißigtausend Mark!" irren die Prinzipalsführer seit neunundzwanzig Monaten ruhelos wie Schatzgräber oder Alchimisten in Deutschlands Gauen umher und bohren Stelle um Stelle an, wo sie hoffen eine Goldquelle zu entdecken. Doch abscheulich, wo immer sie vermeinten den Haufen Goldes mit Händen zu greifen, da hatte ein neckischer Kobold sein Spiel mit ihnen und statt der Dukaten hatten sie gefaßt — ins Pech.

Von der Gründung einer Invalidenkasse für die „treuen Seelen" halten sie Glück und Ruhe des vielgeplagten Buchdruckunternehmerstandes abhängig. Ueberflüssige Aufwendung ihres kostbar-edlen Schweißes! Mögen es uns die Herren glauben: ihr „Stamm treuer Arbeiter", der seine Kollegen um das Linsengericht eines Invalidenalmosens verrät, bleibt ihnen auch treu ohne die Zusicherung eines solchen. Gerade um diesen „Stamm" dürfen sie unbesorgt sein. Hingegen ist wegen der armen Teufel, die den Unternehmern aus eigner Bedrängnis und Not sowie den allgemeinen oftmals schweren Sorgen, die der Arbeiter mit herumschleppt, aus der Patsche halfen, eine Befürchtung, ob die „Treue" auch künftig vorhalten werde, allerdings am Platz. Indes durch in Aussicht gestelltes Invalidengeschenk wird sie, einmal ins Wanken geraten, nicht sonderlich befestigt.

Jedennoch, die Herren Prinzipale wollen aber die Leimrute herausstecken und des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Freilich kosten darf sie nichts. Und wer für die Herren Buchdruckerprinzipale den Köder bezahlt? — das eben ist das qualvolle Problem.

Herr Doktor Schmidt, der edle Mann,
Nahm warm sich unsrer Kassen an.
Der Klinkhardt rief ihm zu: „Allons!
Schaff' uns 'nen guten Kassenfonds!"

so singt schon Meister Siebenuhr im „Billard-Couplet" des Buchdrucker-Liederbuches. Und wirklich, Dr. Schmidt hatte keine Anstrengung gescheut. Bald hier, bald da setzte er den Hebel an, den Schatz in die Prinzipalstruhe zu befördern. Auf prozessualem und auf „gütlichem" Weg, auf letzterm, indem er persönlich den Vorständen des Verbandes und der Z. J. K. in Berlin-Stuttgart ein „liberales" Uebereinkommen auf Herauszahlung von 12000 Mark gegen die seinerseitige Verpflichtung, den Invalidenkassenprozeß fallen zu lassen, anbot. Vergebens, die Gehilfenleitung sagte non. Da hieß es also prozessieren. Wiederholt mußte Vollmacht zur Klagevertretung von „protestierenden" Kassenangehörigen eingeholt, die Klage selbst fein ausgedacht, die Sequestration erwirkt, Protest auf Protest inszeniert, hin und her operiert werden: allein der „Kassenfonds" blieb widerspenstig stecken. Alle Anstrengungen waren nutzlos gewesen, „ein großer Aufwand schmählich verthan": das Stuttgarter Landgericht wies die Herren Fritz und Gen., die 30000 Mk. verlangten zu dem lange nur erratenen und endlich eingestandenen Zweck, einen Grundfonds für eine neue Kasse zu gewinnen, mit der geschraubten Klage ab und die Berufung gegen das Urteil erwies sich als aussichtslos.

Ach da kommt der Meister!
Herr die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los.

„Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer." Wie närrisch leicht ist die Herbeischaffung von zehn- bis zwanzigtausend Mark! Man setzt einfach den Klingelbeutel in Bewegung, jeglicher braucht bloß seinen Obolus zu strecken und das Notwendige ist geschafft. Allein das Leichte ist schwer — denn die Timon von Athen sind längstens ausgestorben oder in mancher Gesellschaftsklasse nie geboren worden. Zur Stunde, wo wir dies schreiben, wird Herr Klinkhardt ja schon entschieden haben, ob „er" die Angelegenheit der Invalidenkasse „zum Beschluß erheben" oder sie „einfach fallen lassen" soll.

Einen durchschlagenderen Beleg für die von ihnen stets gegebene Darstellung des Verhältnisses der Prinzipalität zur Gehilfenschaft und die wahren Motive für die Kassengründungen konnten die organisierten Gehilfen nicht wünschen als das „streng vertrauliche" Rundschreiben des Herrn Klinkhardt. Hier steht es plastisch in Blindenschrift: Wir brauchen eine Kasse, um die Arbeiter von der die Verbesserung ihrer Lage bezweckenden Organisation abzuhalten und an das Geschäft zu ketten; wir brauchen die Kasse, um durch die Sicherung eines Stammes treuer Arbeiter die Forderungen der Arbeiter abschlagen zu können; das „Wohlthätigkeitsinstitut" soll die Gehilfen auf sanfte Weise verhindern, ihre Interessen einig zur Geltung zu bringen. Nichts da von echter Wohlthat: die Kasse dient ausschließlich den materiellen Zwecken der Unternehmerschaft — so steht es da. Und nicht allein jener der Buchdruckereien, nein, aller Gewerbtreibenden, sie haben in der Kasse ein Präservativ gegen höhere Druckpreise und die Anstachelung der „Begehrlichkeit" ihrer eignen Arbeiter zu erblicken. Und wie billig erwerben sie das Verhütungsmittel! Für 10000 bis 20000 Mk. — ein ansehnlicher Spielraum! —, verteilt auf beinahe ebensoviele fertige oder angehende Millionäre — der Mann bezahlt 1 bis 3 Mk. — sind die arbeitsunfähig gewordenen „treuen Arbeiter" versorgt und aufgehoben, nachdem sie den Unternehmern ihr Leben lang zu niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit verholfen und unter diesen selbst mit schwitzten. Wie könnte ein Kapitalist also mit Blindheit geschlagen den ihm hier gebotenen fabelhaften Vorteil schnöde mißachten — recht ihm, wenn Herr Klinkhardt die Kasse „einfach fallen läßt".

Ist die bisher betrachtete Seite des Rundschreibens — wir wollen den abgegriffenen Ausdruck Bettelbrief umgehen —, daß die Prinzipalskassengründungen den Unternehmern und nur den Unternehmern „Wohlthaten" bringen, unbezahlbar, so wird das Eingeständnis, daß ohne die Hilfe der „treuen Arbeiter" die neunstündige Arbeitszeit hätte bewilligt werden müssen, von weittragendstem Eindruck auf jene Gehilfen sein, die während der großen Arbeitseinstellung weiter arbeiteten. Daß ein Blatt wie der Typograph und die verschiedenen nach dem Streik gegründeten Vereine der „treuen Arbeiter" wesentlich mit dem Zwecke dienten, durch Beschimpfung des Verbandes und Zuschiebung der Schuld auf denselben für das „Elend", die wirklichen Verschulder, die Streikbrecher zu salvieren, das war nie übersehen worden, indes jetzt nach der klassischen Zeugenschaft des Herrn Klinkhardt: wem die Niederlage zu danken, werden hoffentlich die Schuldigen — d. h. der betreffende Teil derselben — sich nicht noch länger durch eine dreiste Arroganz verächtlich machen und, wir wollen noch nicht einmal sagen: die braven Kollegen mit aufgehobenen Händen um Verzeihung für ihr verderbliches Handeln bitten, aber doch wenigstens zur Erkenntnis gelangen, wie unschätzbar die Einigkeit aller Kollegen ist.

Schon oben deuteten wir an, wie ärmlich finanziell ausgemessen die Institution, welche den „treuen Arbeitern" ein Sorgenbrecher bei Arbeitsunfähigkeit sein soll, in dem Klinkhardtschen Schreiben erscheint. Von der Zeichnung von 10000 bis 20000 Mk. wird die Errichtung der Kasse abhängig gemacht; ja, das könnte wohl ein bescheidener Zuschuß sein zu solchem Unternehmen, jedoch nimmer genügt es als Roulance- und Reservefonds. Keiner von beiden ist aber nebenbei vorhanden und kann auch nicht verschafft werden, denn die Invalidenkasse soll mit auskommen von dem jetzt zur Arbeitslosenkasse gezahlten Prinzipalszehnpfennig und mit letzterer verschmolzen werden, eine Steuererhöhung haben sämtliche Kreise des D. B. V. entschieden abgelehnt. Der Geschäftsführer des Vereins gab denn auch in einer dieser Versammlungen die besänftigende Erklärung, daß „ohne eine weitere Belastung der Prinzipale der Bestand und die gute Entwickelung der Invalidenkasse gesichert sei". So Herrn Klinkhardts Beamter am 20. Mai in Kösen und nun vergleiche man damit, was Herr Klinkhardt am 1. Juni über „Bestand", „gute Entwickelung" und „Sicherung" der Kasse im Rundschreiben zum Ausdrucke bringt, obschon er die Erklärung des Geschäftsführers in der Zeitschrift vom 31. Mai veröffentlichen ließ. Danach ist beiläufig zu beurteilen, wie vertrauenswert der Inhalt der Zeitschrift und die Bekundungen der Organe des D. B. V. sind!

Im übrigen resultiert aus der zitierten Erklärung, daß die Invalidenkasse aus der Spende und aus Gehilfenbeiträgen etabliert werden

soll während die Prinzipale ohne Leistung für sie wieder alleinige Herren der Kasse sein wollen.

Wie nun die Dinge liegen, verlohnt es sich nicht weiter, auf einen die neuesten Zeitungen bereichernden Waschzettel des D. B. V. einzugehen, der diesen über den grünen Klee lobt: er habe „nach Kräften für das Wohl seiner(!) Arbeiter durch Errichtung von Kassen usw. gesorgt". Ebenso wissen wir ja jetzt, wenn die letzte Nummer der Zeitschrift am Tage der Veröffentlichung des Rundschreibens durch den Corr. von dem spendebedürftigen Vereine bombastisch schreibt: er „freue sich im Kraftgefühle sehr seines Lebens", daß man, wie uns das Rundschreiben contra Geschäftsführer-Erklärung belehrte, klüger das Gegenteil von dem glaubt, was sie versichert.

Zum Schlusse sprechen wir Herrn Klinkhardt unsre Kondolation für den Unfall seines sekreten Schriftstückes aus. Dennoch will uns jetzt bald bedünken, daß nicht nur Herr Klinkhardt sehr unvorsichtig, sondern daß der D. B. V. im allgemeinen mit einem Mindermaße von Intelligenz regiert ist. Blickt man eine kurze Spanne Zeit zurück, und bedenkt, welche effektvollen, kostbaren Dokumente Herr Klinkhardt oder seine Trabanten unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit in die Welt gesendet haben, wir erinnern bloß an die Anzeige beim kgl. Polizeipräsidium in Berlin, das Buchhändler-Zirkular vor dem Streik, das Zirkular zur Aufstellung von Prinzipalskandidaten für die Gehilfenvertreterwahl, und ist man freudig eingedenk, wie prompt sie alle gleich dem augenblicklich Aufsehen erregenden Rundschreiben den Weg in die Gehilfenpresse fanden, so kann jeder ermessen, welch unschätzbares Verdienst sich Herr Klinkhardt erworben hat um das Kraftgefühl, das den Verband heute belebt. Wir stehen nicht an, seiner Mitarbeit überhaupt einen erklecklichen Teil des letztjährigen Aufschwunges des Verbandes zuzuerkennen. Lang lebe Herr Klinkhardt! Nicht aus dem Sinne will uns in den letzten Tagen der Kehrreim des vorstreiklichen Liedes unsers verblichenen Kämpen J. Arend in Stuttgart:

Großer Klinkstark, o wie weise,
Sitzest du an deiner Pleiße.

„Geschwärzt."

Aus: „Sibirien", von Georg Kennan.*

Wenig Leute außerhalb Rußlands wissen, in welchem Umfange der Ausdruck der Meinungen und die Mitteilungen des Wissenswerten in diesem großen Reiche von der Regierungszensur der Presse gehindert wird. Manche Leute mögen wohl wissen, daß eine solche Zensur existiert, daß sie den Fortschritt intellektueller Thätigkeit im allgemeinen, den politischer und revolutionärer im besondern hemmt. Aber nur wenige hatten Gelegenheit, die ganze Ausdehnung ihrer Macht zum Bösen zu sehen oder zu erfahren. Die russische Zensur wirkt nicht nur als Knebel, um die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten zu verhindern, sondern auch als Binde, um die Augen des russischen Volkes zu blenden, damit es nicht die eigentliche Beschaffenheit seiner Lage erkennt. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß ein Engländer, der in London lebt und aufmerksam die Telegramme und Korrespondenzen aus Rußland in den „News", „Times", „Standard" liest, daß dieser eine klarere und genauere Kenntnis aller wichtigen Thatsachen und Erscheinungen der russischen Angelegenheiten hat, als sie ein Bürger in St. Petersburg durch das eifrigste Studieren aller Zeitungen des russischen Reiches gewinnen könnte. Die Gründe dieser außergewöhnlichen und sonderbaren Erscheinung kann man aus einem dicken Band erfahren, der von dem russischen Ministerium des Innern veröffentlicht wurde und als „Preßgesetze" bekannt ist. Wie diese Gesetze wirken, um nicht nur jede Erörterung öffentlicher Angelegenheiten zu verhindern, sondern selbst deren Erwähnung, das sei durch einige Beispiele aus meiner eignen Erfahrung hier dargestellt.

Im Monate Juni 1886 versammelte sich in der alten Tartarenstadt Kasan eine Quasivertretung russischer Bürger; von den Liberalen wurde sie halb scherzhaft das „Seuchen-Parlament" genannt. Sie bestand aus Delegierten der „Semstwos" (Lokalversammlungen) aller an der Wolga liegenden Provinzen und kam zusammen um die Viehseuche zu erörtern und Maßregeln zu ergreifen, die zum Schutze dagegen nötig sind. Ich war damals zufällig in Kasan und am Morgen des Tages, an dem dieses „Parlament" eröffnet werden sollte, befand ich mich in meiner Stube und plauderte mit dem Redakteur einer dortigen Lokalzeitung und mit einem Professor der Universität zu Kasan von russischen Angelegenheiten.

„Ich glaube", sprach der Redakteur, „ich sollte nach der Redaktion zurückkehren und einen Artikel schreiben, worin vorgeschlagen wird, daß, da die Delegierten von allen Semstwos an der Wolga hier sich versammelt haben, um die Viehseuche zu besprechen, eine günstige Gelegenheit sich bietet, auch andere Angelegenheiten zu erörtern, die für die betreffenden Provinzen von Bedeutung sind."

„Wissen Sie aber, was dann geschehen würde?" fragte der Professor.

„Was?" meinte der Redakteur lachend.

„Ihre Zeitung und das ‚Seuchen-Parlament' würden unterdrückt werden ehe vierundzwanzig Stunden vergehen."

„Sie wollen doch nicht sagen, daß es einer Zeitung nicht erlaubt sein sollte, einen derartigen Vorschlag in bester Absicht zu machen?" bemerkte ich.

„Gewiß meine ich das," antwortete der Professor. „Zufällig erfuhr ich, daß der Gouverneur vom Minister des Innern den strikktesten Auftrag erhalten hat, dem ‚Parlamente' keine Erörterung zu gestatten, die die Grenze der einzigen vorliegenden Frage überschreitet; daß er ihm ferner täglich eine genaue Mitteilung der Verhandlung telegraphiere. Herr A. (der Redakteur) mag seinen Vorschlag noch so vorsichtig und sorgsam abfassen, ich kann Ihnen doch versichern, daß ihn der Zensor unterdrücken wird."

„Ich will es trotzdem thun", sprach der Redakteur und zu mir gewendet fuhr er fort: „Wenn Sie zwischen elf und zwölf Uhr nachts nach der Redaktion kommen wollen, können Sie das Resultat erfahren."

Zur bestimmten Zeit fand ich mich in der Redaktion der Tageszeitung ein, setzte mich neben den Schreibtisch des Herrn A. und erwartete das Einlangen des ausgeschickten Zensurbogens. Gegen Mitternacht wurde ein Glöckchen in der Nebenstube laut und darauf stürzte ein Junge herein mit dem Rufe „Z—e—n—s—o—r!"; dabei legte er auf einen der Tische ein Bündel Korrekturbogen. Herr A. nahm sie in die Hand und blickte sie rasch durch; dann übergab er mir ohne weitere Bemerkung einen Bogen, der den erwähnten Artikel enthielt, betitelt: „Die Delegiertenversammlung der Semstwos der Wolgagegend." Der Inhalt schien mir ganz unverfänglich, selbst vom Standpunkte des beschränktesten und konservativsten Büreaukraten. In den Schlußzeilen hatte jedoch Herr A. mit sanften, vorsichtig schüchternen Worten den Vorschlag gemacht, daß es vielleicht nicht übel wäre, wenn die Delegierten der Semstwos bei dieser Gelegenheit einige andere Angelegenheiten erörtern würden, die für die Bewohner der Wolgagegend nicht minder wichtig wären wie die der Viehseuche. Durch die Zeilen hatte der Zensor einige dicke Striche mit roter Tinte gemacht und am Rande das einzige Wort hingekritzelt: „Verboten". Die Voraussagung des Professors hatte sich erfüllt. Es war der Tageszeitung nicht ein Mal gestattet zu bemerken, es wäre vielleicht gut, wenn die Delegierten der Semstwos eine oder die andre Angelegenheit, die nicht mit der Viehseuche im direkten Zusammenhange steht, zum öffentlichen Besten in betracht zögen. Die Regierung hatte keinen Einwand zu machen, galt es Maßregeln zu beraten, die das Wohl des Viehes betreffen; aber ein Vorschlag, daß die Delegierten ihre Aufmerksamkeit der Not, den Leiden unterdrückter Menschen zuwendeten, war ein rebellischer Angriff auf die geheiligten Vorrechte der Krone. Die Viehplage könnte beseitigt werden, doch die „Büreaukraten-Plage" war dem Ermessen des „Gottgesalbten" anheimgestellt, durfte daher nicht erörtert werden, ebensowenig wie gewisse andere Fragen.

Meine Erfahrungen und mein Wirken als Zeitungsmensch flößt mir natürlich mehr als ein gewöhnliches Interesse für die praktische Thätigkeit des russischen Systems der Preßzensur ein und nach meiner Rückkehr von Sibirien nach dem europäischen Rußland widmete ich alle meine entbehrliche Zeit dem Studium dieses Gegenstandes. Ich sprach davon mit allen Herausgebern und Redakteuren, deren Bekanntschaft ich machte. Ich besuchte die Redaktionen und horchte auf jede Bemerkung des Redaktionsstabes über die Anmerkungen, Abstriche und Verbote des Zensors. Und ich legte mir eine umfangreiche Sammlung solcher Zensurbogen an, um dieses Unterdrückungssystem illustrieren zu können, um zu zeigen wie eng die Grenzen sind, zwischen welchen russischen Redakteuren und Reportern erlaubt ist, ihre Meinung auszudrücken oder ihre Thätigkeit und ihren Unternehmungsgeist zu entfalten.

In der Redaktion eines russischen Tageblattes langt zwischen elf und zwölf Uhr nachts der letzte Korrekturbogen vom Zensor ein. Die ganze Nacht bleibt die Redaktion versammelt, des Rufes: „Z—e—n—s—o—r!" gewärtig; dann überblickt einer der Redakteure die Fehlgriffe und verkündet seinen Genossen die Veränderungen, die der amtliche Hüter der öffentlichen Moral vorzunehmen für nötig fand, liest den Inhalt oder die Titel der Aufsätze vor, die ganz verboten wurden. Eine rasche Beratung folgt nun über das was nun zu geschehen habe. Wenn wesentliche Bestandteile eines Aufsatzes vom Zensor gestrichen wurden, so muß der Nachtredakteur zusehen, ob er nicht durch eine geschickte Operation das Ganze so gestalten kann, daß es Leben und Gleichmaß zu haben scheint oder ob es nicht derart verstümmelt ist, daß nichts andres übrig bleibt als es im Papierkorbe zu begraben. Hat der Zensor unwesentliche Aenderungen oder Modifikationen nur vorgeschlagen, so muß der Nachtredakteur sie gar wohl beachten und jeden Artikel dem betreffenden Verfasser zustellen, damit er die nötigen Verbesserungen vornehme. Eine beträchtliche Menge Text, der schon unterbreitet und genehmigt wurde, bleibt im Satze stehen, um damit die Spalten zu füllen, wenn im letzten Augenblicke der Zensor Hauptartikel mit „muß fortbleiben" bezeichnet oder mit „verderblich in seiner Tendenz". Wenn die verbesserten Zensurbogen wieder geprüft worden sind und der Zensor heimkehrt, dann ist das Tagewerk des Redakteurs und Reporters vollbracht. Moskau mag bis auf den Boden niederbrennen, der Zar mag ermordet werden — wenn sich einmal der Zensor zu Bett begeben hat, kann keine Zeile neuen Inhaltes in die Zeitungsspalten gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

* Uebersetzung der Universal-Bibliothek von Philipp Reklam jun. in Leipzig.

Korrespondenzen.

K. **Duisburg**, 3. Juni. Auf Samstag den 26. Mai hatte der Bezirksvorstand für Duisburg eine allgemeine Buchdruckerversammlung angesetzt, zu welcher die Nichtmitglieder mittels gedruckten Zirkulars einzeln per Post eingeladen worden waren. Leider war aus den beiden Druckereien, in welchen nur Nichtmitglieder konditionieren, der Nietenschen und der Hoffmannschen, niemand erschienen, trotzdem die Tagesordnung als Hauptpunkt eine gemeinsame Feier des diesjährigen Johannisfestes verzeichnete. Daraus, daß die hiesigen Nichtmitglieder nicht ein Mal für eine Feier des Johannisfestes zu haben sind, mag man ersehen, mit welcher indifferenten Kollegenschaft die hiesigen Mitglieder zu rechnen haben. Aber trotzdem geben wir die Hoffnung nicht auf, mit der Zeit wieder ein kollegialischeres Verhältnis unter der hiesigen Buchdruckerwelt herbeiführen zu können. Zu diesem Behufe beschloß denn auch die obige Versammlung, zum diesjährigen Johannisfeste die hiesigen Nichtmitglieder per Zirkular einzuladen. — Hatte so die Versammlung ein ungünstiges Resultat, so zeitigte sie insofern etwas Erfreuliches, als bekannt wurde, daß der hiesige Ortsverein zwei Mitglieder in seinen Reihen zählt, welche schon 25 Jahre resp. seit dem Bestehen der Organisation am hiesigen Platze dem Verband angehören: es sind dies die Herren Matthias Königshausen und Heinrich Bollig. Wenn man weiß, unter welch schwierigen Verhältnissen die beiden wackeren Kämpen stets treu zur Fahne gehalten haben und mehrmals ihre ihnen lieb gewordenen Plätze im Dienste der Allgemeinheit verließen (beide waren an der großen 1873er Aussperrung beteiligt, welches die Auflösung der hiesigen Mitgliedschaft zur Folge hatte), so wird man es begreiflich finden, daß der Wunsch, diesen Gedenktag durch eine Feier würdig zu begehen, einstimmigen Anklang fand und so wurde beschlossen, auf Samstag den 16. Juni, abends, im Vereinslokale (Restaurant Gambrinus, Paul Böheim) einen gemütlichen Abend mit Damen anzusetzen, zu welchem hiermit die Kollegen des Bezirks sowie der benachbarten Bezirke herzlichst eingeladen sind.

§ **Erfurt.** Die Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, welche hier am 1. Mai auf eine fünfmonatliche Dauer eröffnet wurde, besitzt unter der Fülle ihres Sehenswerten auch eine reichhaltige Kollektion von Erzeugnissen des graphischen Gewerbes und der zur Herstellung der letzteren nötigen Hilfsmittel. Für Freunde von Altertümlichkeiten dürfte insbesondere die in der Abteilung für Musterwerkstätten befindliche alte Buchdruckereieinrichtung von Interesse sein. Außer den vom Zahne der Zeit arg mitgenommenen Setzerei-Utensilien sehen wir dort auch eine äußerst schwerfällig gebaute Holzpresse, aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührend. Sie entstammt einer Buchdruckerei aus Habelschwerdt in Schlesien, wo sie von ihrem wohlverdienten Ruheplätzchen, der Rumpelkammer, hervorgeholt wurde, um sich von den Ausstellungsbesuchern betrachten und von der Buchdruckerei Martin Luther in Erfurt nochmals in Thätigkeit setzen zu lassen. Letztere Firma druckt auf diesem Druckapparate primitivster Art eine Erfurter Zeitung, welche nach einem Originale vom Jahr 1750 hergestellt wird. An alten Drucksachen sind ausgestellt ein Erfurter Adreßbuch von 1828, Bibeln und Katechismen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert, alte Lehrbriefe usw. Eine Kollektion alter Holzschnitte zeigt uns die Direk-

tion des herzoglichen Museums zu Gotha, darunter einen Holzschnitt von Brosamer, gedruckt in Erfurt im Jahr 1554. Sehenswert sind ferner eine Reihe von Büchereinbänden aus dem 15. Jahrhunderte bis zur Jetztzeit, welche uns die Entwickelungsgeschichte der Buchbinderei recht deutlich veranschaulichen. Alte Steindruckarbeiten, bestehend in Ansichten von Thüringer Landschaften und Städten, Landkarten, Gevatterbriefen, sind ebenfalls in stattlicher Anzahl vertreten. Ausgestellt sind ferner die zwei ältesten Generalkarten von Nordamerika mit einer Landgestaltung, wie sie Kolumbus sich einst vorgestellt hat. Eine im Betriebe befindliche neue Buchdruckereieinrichtung ist in der Maschinenhalle ausgestellt von der Maschinenfabrik Hogenforst in Leipzig, die Schriften sind aus der Gießerei von Flinsch. Eine Schnellpresse zeigt uns die Maschinenfabrik von König & Bauer. Die Maschinenfabrik von Klein, Forst & Bohn Nachf. ist mit einer neuen Buch- und Steindruckschnellpresse vertreten. Letztere Maschinen werden durch die Firma Kirchner in Erfurt in Betrieb gesetzt. Die hierbei verwendeten Farben entstammen der Fabrik von Fischer, Naumann & Ko. in Ilmenau, welche Firma auch einen Farbenschrank ausgestellt hat. Die vervollkommnetste Maschinentechnik im Buchbindergewerbe wird uns veranschaulicht durch die Maschinenfabriken Krause in Leipzig, Gebrüder Brehmer in Leipzig, sowie Raab und Großmann in München. Eine von der Erfurter Buchbinder-Innung in Betrieb genommene Liniieranstalt arbeitet mit Maschinen aus der Fabrik von Förster & Tromm in Leipzig. In der Haupthalle ist das polygraphische Gewerbe, die Papier-Industrie, die Buchbinderei sowie der Verlagsbuchhandel durch 35 Thüringer Firmen vertreten, darunter die Gravier- und Prägeanstalt von Karl Probst in Saalfeld, die Xylographische Anstalt von A. Schneider in Erfurt, der Verein für Massenverbreitung guter Schriften in Weimar. — Um den auswärtigen Kollegen den Besuch der Ausstellung durch Gewährung ermäßigter Eintrittspreise, Führung durch die Ausstellungsräume, Nachweis eines guten und billigen Mittagessens wesentlich zu erleichtern, plant die hiesige Mitgliedschaft einen gemeinsamen Ausstellungsbesuch für Sonntag den 22. Juli. Wir bitten daher die sich hieran beteiligenden auswärtigen Kollegen, dahingehende Mitteilungen bis spätestens zum 15. Juli an unsern Vorsitzenden, Kollegen Michaelis, Allerheiligenstraße 4 wohnhaft, gelangen zu lassen. Das ermäßigte Ausstellungsentree beträgt 40 Pf., der Mittagstisch 75 Pf. — Eine Besichtigung der Erfurter Blumenfelder und in vollem Blütenflore sich befindenden hiesigen Gärtnereien dürfte für Ausflügler sehr lohnend sein. Bei Durchblätterung des gern zur Verfügung gestellten Protokollbuches der hiesigen Mitgliedschaft dürfte sich hinreichend Gelegenheit bieten, die an der Wankelmütigkeit des so berühmten Herrn Leinweber noch Zweifelnden vollends von ihr zu überzeugen. Auch einige Protokolle, in welchen Herr Leinweber gegen die „indifferenten Zeitgenossen" brausewetterte, sind noch vorhanden und dürften diese Reliquien trotz namhaften Gebotes seitens einiger Schuhmacher-Innungen nicht verkauft werden.

G-n. **Geestemünde.** Auf die Erwiderung des Gauvorstandes in Nr. 56 des Corr., betreffend unsern Artikel in Nr. 54, bemerken wir, daß auf dem nächsten Gautag unsere Beschwerden wieder vorgebracht werden. Die versteckten Angriffe des Gauvorstandes auf ein hiesiges Mitglied wollen wir aber noch hier zurückweisen, bezw. berichtigen, da aus der Mitte der Versammlung und nicht von dem vom Gauvorst—ande vermeintlichen Mitgliede diese Angelegenheit zur Sprache gebracht wurde. Um so mehr müssen wir dies, da fast jedes Mitglied des Gaues weiß, wem der „Stich" gelten sollte, zurückweisen. Das betreffende Mitglied konditionierte bis zum Ausbruche der Differenzen in der Bürgerzeitung in Bremen und war beim Erscheinen unsers Artikels erst kurze Zeit in Geestemünde. Bekannt ist im Gau, daß die Ansichten dieses Kollegen und die des Gauvorstehers öfters kollidierten und so glaubte der Gauvorsteher den „Macher" gerochen zu haben. Der Gauvorst—and will nun stets in dem Ton antworten wie er angeredet wird, greift aber hier nachgewiesenerweise ungerecht ein Mitglied an. Eine „Retourkutsche" hätte sich viel schöner gelesen als „Wir kennen das Lied, wir kennen den Text". Die Ermahnungen zur Vorsicht vor „schön klingenden Worten" sind überflüssig, da wir nicht glauben, daß ein einziges Mitglied uns einen bessern als den bisher gesteuerten Kurs anzeigen kann oder aber einen für unsre Organisation schädlichen anzeigen wird. (Auf Beschluß der Mitgliedschaft Geestemünde aufgenommen, was für eine Verwahrung übrigens von selbst sich versteht. Red.)

E. K. **Hannover.** Am Abende des 2. Juni trug die Liedertafel Typographia ihren allverehrten Dirigenten, Herrn Musikdirektor Joh. S. Benzoni, zur letzten Ruhestätte. Der Verblichene hatte im April 1891 die Leitung übernommen und es verstanden, durch edles Streben und Pflichteifer sich die Achtung Aller zu erringen. Ausgerüstet mit gediegenen Kenntnissen, hat er in unsrer Liedertafel das Verständnis für guten Gesang bedeutend geweckt und gefördert. Während und nach unsrer Bewegung war er stets an der Spitze, wenn es galt durch Konzerte usw. pekuniäre Mittel für die Opfer des Kampfes zu schaffen. Aus den Trauergesängen an seinem Sarg und Grabe klang tiefe Wehmut und als letztes Zeichen der Liebe legten wir einen Kranz mit Widmung nieder. Sein Andenken aber werden wir alle Zeit in Ehren halten.

* **Aus dem oberschlesischen Bezirk.** Am Sonntage dem 27. Mai fand in Gleiwitz eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt, deren Zweck war, für den Verband neue Mitglieder zu werben. Anwesend waren von Gleiwitz 11 Kollegen (darunter 2 Mitglieder), aus Beuthen hatten sich 12 Mitglieder eingefunden und auch 3 Mitglieder aus Kattowitz waren erschienen. Nach der Wahl des Büreaus erfolgte zunächst die Aufnahme einer Statistik, wonach in Gleiwitz 6 Druckereien existieren, die insgesamt 23 Gehilfen und 12 Lehrlinge beschäftigen. In der Neumannschen Stadtbuchdruckerei erhalten die Gehilfen (13 an der Zahl und 3 Lehrlinge) Wochenlöhne von 14 bis 26 Mk., die Arbeitszeit ist eine zehnstündige, Ueberstunden werden je nach Verdienst mit 30 bis 50 Pf. vergütet. In den übrigen Druckereien liegen die Verhältnisse folgendermaßen: Feldhuß: 4 Geh., 2 Lehrl., Wochenlohn 19 Mk., ein Arbeitsbursche erhält 14 Mk., elfstündige Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden nach Belieben; Hill: 2 Geh., 2 Lehrl., Wochenlohn bei Kost ohne Logis 9 bis 10 Mk., elfstündige Arbeitszeit, Ueberstunde 30 Pf.; Schönwolf: 1 Geh., 1 Lehrl., Wochenlohn 25 Mk., Ueberstunde 40 Pf., neunstündige Arbeitszeit; Krimmer: 1 Geh., 2 Lehrl., Wochenlohn 21 Mk., Ueberstunde 40 Pf., zehneinhalbstündige Arbeitszeit; Zalewsky: 2 Geh., 2 Lehrl., Wochenlohn bei Kost ohne Logis 6 bis 9 Mk., elfstündige Arbeitszeit. Unser Verbandsorgan wird nach den gemachten Angaben in zwei Exemplaren gehalten, von denen eines der Graphische Klub seinen Mitgliedern neben anderen Fachschriften zur Lektüre bietet. — Nach der nunmehr erfolgten Darlegung des Zweckes und der Ziele des Verbandes, verbunden mit einem Mahnworte zum Anschluß an unsre segensreich wirkende Organisation, wurde in die Diskussion eingetreten, während der verschiedene Kollegen das Wort ergriffen und den Gleiwitzer Kollegen, die dem Verbande noch nicht angehören, eindringlichst empfohlen, demselben beizutreten. Die wiederholte Aufforderung namentlich an die Gleiwitzer Kollegen, sich an der Diskussion zu beteiligen, um durch gegenseitige Aussprache die Hindernisse hinwegzuräumen, welche sich dem Anschluß an unsre Organisation entgegenstellen, fruchtete nicht viel. Aus der Neumannschen Stadtbuchdruckerei glänzte das Gros der dort beschäftigten älteren Kollegen wiederum durch Abwesenheit, obwohl doch gerade diese Kollegen mit Anteil genommen haben an den Errungenschaften, die auf das Konto der Organisation zu setzen sind; so hat denselben z. B. die Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit, um allen Kollegen Arbeit und Verdienst zu schaffen, eine Lohnaufbesserung gebracht. Es meldeten sich fünf Kollegen zum Beitritt in den Verband. Mit dem Wunsche, daß in nicht allzuferner Zeit Gleiwitz eine thatkräftige Mitgliedschaft besitzen möge, wie es in früheren Jahren der Fall gewesen, und mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Der Bezirk Beuthen O.-S. hatte in den 5 Monaten 23 Aufnahmegesuche zu verzeichnen, von denen eines zurückgewiesen und ein andres zurückgezogen wurde. Es entfallen hiervon auf Beuthen 7, Gleiwitz 8, Kattowitz 2, Königshütte 3, Myslowitz 1, Kosel 1, Ratibor 1. Die Bezirksversammlung, welche diesmal in Ratibor stattfindet, hat mehr den Zweck einer Agitationsversammlung, zur Zeit befindet sich daselbst nur ein Mitglied, während Ratibor früher eine ansehnliche Mitgliedschaft aufzuweisen hatte.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Der Rechenschaftsbericht des Gaues Ostpreußen für das Jahr 1893/94 verbreitet sich des längern über die bereits im Corr. erwähnten Versuche, durch Kassengründungen den Verband in Königsberg zu sprengen, welches Bemühen bekanntlich erfolglos war. Eine im März aufgenommene Statistik ergab folgendes Resultat: Königsberg 173 Geh. (136 Mitgl.) 66 Lehrl., Tilsit 46 (37) 31, Insterburg 28 (24) 28 Lehrl. und 7 Setzerinnen, Gumbinnen 20 (18) 13, Braunsberg 8 (6) 11, Memel 15 (8) 15, Osterode 5 (3) 5, Rastenburg 5 (2) 6, Hohenstein — (1 Pr.) 2, Allenstein 13 (1) 11 Lehrl. Summa 314 Geh. (236 Mitgl.) 188 Lehrl. und 7 Setzerinnen. Der Mitgliederstand ist von 240 auf 245 gestiegen. Tage der Arbeitslosigkeit 3339, der Krankheit 2584. Unterstützungen aus Gaumitteln wurden 185,55 Mark gezahlt.

Das Buchgewerbe in Leipzig beschäftigte 1893 nach einer Zusammenstellung des Statistischen Amtes 15 067 Personen, darunter 3089 weiblichen Geschlechts. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich dieselben wie folgt:

		Selbständige	Techn. Personal	Gehilfen Lehrl. usw.
Schriftgießerei u. -schneiderei sowie Holzschnitt	m.	105	52	789
	w.	1	—	92
Buch-, Stein-, Metall- u. Farbendruck	m.	268	530	4698
	w.	9	10	1431
Buchbinderei und Kartonagenfabrikation	m.	238	129	2309
	w.	11	12	1371
Buch- u. Musikalienhandel, Zeitungsverlag usw.	m.	533	989	1338
	w.	44	17	91
Zusammen		1209	1739	12119

Außerdem beschäftigt die Anfertigung von Papier und Pappe 417 Männer und 317 Frauen.

Die Deutsche Wacht (Dresden) hatte auf ein Weihnachtsflugblatt der „Reformer" hingewiesen, in dem vor Einkäufen bei jüdischen Geschäftsleuten gewarnt wurde. Auf die Anklage wegen groben Unfugs erfolgte Freisprechung, die auch vom Landgerichte bestätigt wurde. In den Urteilsgründen heißt es, man dürfe der freien Meinungsäußerung nicht zu viel Zwang auferlegen. Das wäre ja wieder einmal eine erfreuliche Abwechselung in Sachen der Urteile wegen Boykotts in Sachsen. Der Redakteur der Münchener Post hat infolge Verufung von der gegen ihn wegen Beleidigung des Landgerichts zu Mülhausen i. E. verhängten Strafe einen Monat profitiert, die Strafe wurde auf drei Monate herabgesetzt. Verurteilt wurde der Redakteur der Schleswig-Holst. Volkszeitung zu zwei Wochen Gefängnis wegen Beleidigung der Kanalkommission.

In der Buchdruckerei Klutschak in Aussig stellten sämtliche Kollegen die Arbeit ein, weil man von ihnen die Ausfüllung von „Tages-Arbeits-Ausweisen" verlangte.

Die Niederösterr. Arbeiter-Unfallversicherungsgesellschaft wurde von 25 Betriebsinhabern um 25 365,76 fl. dadurch betrogen, daß diese eine Lohnsumme von über 2 Millionen Mark nicht in Anrechnung brachten. Auch eine Druckereifirma befindet sich darunter, die statt 150 nur 24 Arbeiter anmeldete und sich dadurch 4000 fl. in die Tasche machte. Ordnungsbanditen!

Verrechnet haben sich die französischen Gesetzemacher in dem Ertrage der Steuer auf gemalte Plakate. Sie hat im ersten Quartale des laufenden Jahres statt 71 000 Fr., wie angenommen worden, nur 47 500 Fr., mithin 30 Proz. weniger ergeben. Doch hoffte man, die Steuer werde zukünftig dem Staatssäckel jährlich fünf Millionen einbringen. Dieses ungünstige Ergebnis hat denn wohl auch das Zurückziehen des neuen Steuergesetzentwurfs über gedruckte Plakate verursacht.

Vereine, Kassen usw.

Wir erwähnten schon, daß in Sachsen hier und da Zahlstellen des Textilarbeiter-Verbandes aufgelöst worden sind. Die Kreishauptmannschaft in Zwickau hat dies bestätigt und die Gründe wie folgt angegeben: Die Zahlstellen haben eigne Wahl- und Antragsrechte, Beitrittsverpflichtung für die am Orte befindlichen Einzelmitglieder des Verbandes, besondere Organe (Geschäftsleiter und Beitragssammler), behalten die Hälfte der Beiträge zur Bestreitung der Ortsausgaben zurück — sind also Lokalvereine. Da nun aber der Verband über den Rahmen des § 152 „weit hinausgeht" (warum ist nicht angegeben) und sich „unzweifelhaft" mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, so fällt er unter den § 24 des Vereinsgesetzes, wonach solche Vereine nur Zweigvereine bilden und sich mit anderen Vereinen in Verbindung setzen dürfen, wenn sie das Recht der Körperschaft erlangt haben. Dieses „Recht" ist aber für Berufsvereine von Arbeitern schwer oder gar nicht zu erlangen!

Eine Liedertafel in Hamm machte im vergangenen Sommer einen Ausflug mit Musik. Die Vorsteher erhielten Strafzettel über je 20 Mark wegen Leitung eines ohne vorherige Einholung der polizeilichen Genehmigung unternommenen öffentlichen Aufzuges. Schöffen- und Landgericht erkannten auf Freisprechung, da die Angeklagten nicht als Ordner oder Leiter anzusehen, da in dem ungeordneten Nebeneinandergehen einer Anzahl Menschen kein Aufzug zu erblicken sei. Das Kammergericht in Berlin war hierüber andrer Meinung: Die Ordnung des Zuges sei kein wesentliches Merkmal; ein öffentlicher Aufzug sei dann vorhanden, wenn sich eine Menschenmenge, die zum bestimmten Zwecke vereinigt sei, auf der öffentlichen Straße in einer Weise fortbewege, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht und die öffentliche Ordnung, insbesondere die Ordnung des Verkehrs, zu stören geeignet sei. Danach würde es also zum Spazierengehen der Mitglieder eines Vereins der polizeilichen Genehmigung bedürfen!

Der fünfte Landeskongreß der französischen Eisenbahnarbeiter und Angestellten fand vom 24. bis 27. Mai in Paris statt. Bekanntlich gab derselbe den Anlaß zum Sturze des Ministeriums, weil dieses den Angestellten verboten hatte, sich als Delegierte wählen zu lassen. Das Votum der Kammer hatte zur Folge, daß nun sämtliche Eisenbahnverwaltungen den Kongreßdelegierten den vorher verweigerten Urlaub sofort bewilligten. Die Zahl der Mitglieder

dieser Gewerkschaft beträgt über 60000, die 177 Sektionen angehören und vierteljährlich 1 Fr. (weibliche Mitglieder 25 Cent.) Mitgliedsbeitrag zahlen. Die Verwaltungskosten sind auf 20700, die Kosten des Gewerkschaftsorgans auf 19800 Franken veranschlagt. Gegenstand der Verhandlungen waren eine Reihe von Forderungen an die Eisenbahnverwaltungen, wie sie der vorige Kongreß schon aufgestellt hatte. Man beabsichtigte, mit sich reden zu lassen und sandte vor dem Kongreß eine Abordnung an die Direktionen, um deren Ansichten zu hören und dann je nach Umständen Modifikationen eintreten zu lassen. Da nun aber die Direktionen sich auf Unterhandlungen nicht einließen, so blieb dem Kongresse nur übrig, die Forderungen, die in Regelung der Pensions- und Lohnverhältnisse bestehen, unverkürzt aufrecht zu erhalten und abzuwarten, bis die Gewerkschaft in der Lage, die Machtfrage zu stellen; da sie seit vorigem Jahr um 20000 Mitglieder gewachsen ist, so hält man diesen Zeitpunkt nicht mehr allzufern.

Arbeiterbewegung.

Der Brauerei-Boykott in Berlin hat zur weitern Folge gehabt, daß die Gastwirte-Vereinigung beschloß, ihre Lokale zu keiner sozialdemokratischen oder anarchistischen Versammlung herzugeben bei 3000 Mk. Konventionalstrafe im Einzelfalle. Auch die Weißbier-Wirte hielten es für nötig, ihr Einverständnis mit diesem Beschlusse zu erklären. Ferner beschloß der Brauereiverein, keinem Wirte Bier zu liefern, der eine solche Versammlung gestatte, bei 10000 Mk. Konventionalstrafe. Endlich sollen weitere 25 Prozent Arbeiter entlassen werden, wenn der Boykott nicht bis zum 15. Juni aufgehoben ist, welcher Termin auch für die obigen Beschlüsse gilt. Zur Zeit sind 675 im Ausstande. Aus dem andern Heerlager ist zu melden, daß sich eine Brauerei-Genossenschaft gebildet hat und bereits ins Handelsregister eingetragen ist. Die Stuttgarter Brauer bewilligten aus ihrer Vereinskasse 1000 Mark, nachdem sie schon vorher eine kleinere Summe abgesandt.

Der Streik der Maurer in Freiburg i. B. gilt als beendet, weil die Behörden die Baufristen verlängert haben, wodurch der Erfolg in Frage gestellt ist. Den Arbeitern der Firma Bäßler & Ko. in Glauchau wurde eine Lohnerhöhung bewilligt und hiernach die Arbeit wieder aufgenommen. Die übrigen Fabriken gewährten freiwillig Zulage. Auch die Streiks der Brauer der Felsenkeller-Brauerei in Meißen und der Steinarbeiter in Münchehagen sind zu gunsten der Arbeiter entschieden. An der vierten Elbbrücke in Dresden sind die Bildhauer mit der Firma Schäfer in Lohndifferenzen geraten. Die Glasmacher in Oldenburg wollen die Arbeit niederlegen, sobald eine angekündigte weitere Lohnkürzung (am 1. Mai ließen sie sich eine solche gefallen) in kraft tritt. In Bremen befinden sich noch 45 Schmiede im Ausstand, in Stettin noch 27 Böttcher, letztere verlangen 24 Mk. Wochenlohn und eine halbe Stunde Frühstückspause. In Welschhufe haben die Steinarbeiter die Arbeit niedergelegt; sie verlangen Lohnerhöhung und zehnstündige Arbeitszeit.

Der Deputierte Toussaint wurde wegen Einmischung in den Streik auf den Stahlwerken von Trignac zu 10 Tagen Gefängnis und 100 Fr. Geldbuße verurteilt.

Ein Kriegsgericht in Palermo hat ein Urteil gesprochen, das vollkommen der Mache entspricht, die erforderlich war, um die heillosen Zustände Siziliens von den Schultern der Regierung auf die einzelner Personen zu wälzen. Es konnte den Angeklagten nichts, absolut weiter nichts nachgewiesen werden als daß sie bemüht gewesen, Arbeitervereine zu gründen, um den ausgesogenen Stadt- und Landarbeitern ein menschenwürdigeres Arbeitsverhältnis zu verschaffen. Und das nennt man eine mittelbare Vorbereitung zu einer revolutionären Erhebung und erkennt gegen die „Führer" wie folgt: De Felice Giuffrida wurde verurteilt zu 16 Jahren Einsperrung, 6 Jahren Polizeiaufsicht und Aberkennung des Mandates als Abgeordneter, drei weitere zu je 12 Jahren Kerker und je einer zu 10, 5, 3 und 2 Jahren. Der im Anfange fungierende Staatsanwalt wurde seines Amtes enthoben, weil er die „schweren Strafthaten" nicht zu finden vermochte und dies an einen der Hauptmacher unvorsichtigerweise verraten hatte, und die Hauptaktenstücke der Anklage stellten sich als gefälscht heraus.

Die norwegische Arbeiterpartei zählt jetzt 85 Vereine mit 11500 Mitgliedern. Jedes Mitglied hat bei einem Streik, der von der Leitung der Partei anerkannt worden ist, einen wöchentlichen Betrag von 10 Oere zu leisten.

Der Kohlengräberstreik in den Vereinigten Staaten ist in letzter Zeit zu einem förmlichen Kriege zwischen den Streikenden einerseits und der Schutztruppe der Unternehmer und Polizei anderseits ausgeartet. Die Einstellung von billigen fremden Arbeitskräften (Polen, Italiener, Ungarn und Slovaken), deren Heranziehung namentlich die Eisenbahn-Gesellschaften sich angelegen sein lassen, die durch gegenseitige Verträge den Kohlenbergwerksbetrieb fast monopolisiert haben, führt natürlich zu Versuchen, diese Leute thunlichst zu vertreiben, die Verhaftungen von Streikenden haben Befreiungsversuche zur Folge und die Angriffe der offiziellen und Privatpolizei rufen energische Abwehrmaßregeln hervor. Es ist selbstverständlich, daß es dabei nicht ohne Brandstiftungen, Mord und Totschlag abgeht, denn beide Parteien haben hierbei zu den Waffen gegriffen und handhaben diese, wie sie es aus dem politischen Kriege gelernt haben. Ueber die Gesamtlage des dortigen Bergbaues entnehmen wir der Frankf. Ztg. das Folgende: Im Jahr 1892 betrug die Zahl der im Kohlenbergbau der Union beschäftigten Arbeiter 341000, wovon allein 129000 auf die Hartkohlen- und 66600 auf die Weichkohlen-Reviere Pennsylvaniens entfielen. Von diesen dürften der Köln. Volksztg. zufolge 180000 streiken. Die Gesamt-Kohlenförderung der Union betrug in dem genannten Jahr 179$^1/_3$ Millionen Tonnen im Werte von 207$^1/_2$ Millionen Dollars, erreichte also fast die Kohlenförderung Englands (186 Millionen Tonnen). Der Ausstand ist bekanntlich wegen Lohnherabsetzungen und wegen des in den nordamerikanischen Kohlengruben fast allgemein üblichen Trucksystems ausgebrochen, neben welchem zugleich das Abzugswesen zu hoher Entfaltung gelangt ist. Daß die Löhne der Bergarbeiter in den letzten Jahren stetig gesunken sind — infolge des Fallens der Kohlenpreise — wird in den offiziellen Berichten der Arbeitsämter ausdrücklich anerkannt. Den Hauptanstoß zum Ausstande gab indessen das Truck system oder, wie es in Amerika auch heißt, Order- oder Scrip-System, das in einer so brutalen Form auftritt, die in Europa unerhört ist. In den meisten Fällen sind der gesamte Grund und Boden der Gegend und die Häuser darauf Eigentum der Bergwerks-Gesellschaften und es sind infolge dessen auch nur Gesellschaftsläden vorhanden, aus denen die Arbeiter ihre Bedürfnisse beziehen müssen. Sie müssen statt des baren Lohnes Anweisungen annehmen und wenn sie mit denselben in die Truck-Stores kommen, werden ihnen die Waren nicht selten 40 bis 60 Proz. teurer angerechnet als sie anderwärts kosten. Dazu kommt noch ein raffiniertes Abzugs-System. Die Arbeiter werden im Stücklohne per Förderwagen bezahlt. Diese Kohlenwagen wurden nach und nach mit größerm Fassungsraume hergestellt, ohne daß die Löhne eine Steigerung erfahren hätten. Die Arbeiter-Wohnhäuser gehören durchgängig den Unternehmern, die Gruben-Inspektion ist mangelhaft und oft müssen die Bergarbeiter einen Revers unterzeichnen, daß sie sich von jeder Organisation fernhalten wollen. Die Organisation der nordamerikanischen Bergarbeiter ist eine verhältnismäßig schwache und kann sich auch nicht entfernt mit den mächtigen Organisationen der britischen Bergleute messen.

Briefkasten.

G. in Braunschweig: 1,40 Mk. — M. in Dresden: 3 Mk. — Z. in Erfurt: Vielleicht mündliche Antwort auf gefl. Angebot möglich. — L. in W.: Veranlassen Sie das Einschreiten des Vorstandes, zur Veröffentlichung im Corr. sind solche Einzelfälle nicht angethan.

Verbandsnachrichten.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Pforzheim der Setzer F. W. Wald, geb. in Offenbach a. M. 1874, ausgel. in Worms 1892. — In Ulm der Setzer Ludwig Schaupp, geb. in Ulm 1874, ausgel. das. 1892; der Drucker Ludwig Frank, geb. in Ulm 1862, ausgel. das. 1880; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Knie in Stuttgart, Rosenstraße 37, Hths. I.

In Pancsova Johann Glockner, geb. in Regensburg 1862, ausgel. das. 1880; war schon Mitglied des U. V. D. B. — Franz Doraszil in Temesvar.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat April.

a) Auf der Reise: Uebernommen vom vorhergehenden Monat 133 Mitglieder, aus Kondition kamen 183, aus dem Auslande 41 (darunter 29 Mitglieder gegenseitiger Vereine), aus konditionslosem Aufenthalte 37, krank waren 14, zusammen 408 Mitglieder (348 S., 48 Dr., 12 G.), darunter 60 Mitglieder gegenseitiger Vereine; hiervon traten wieder in Kondition 69 Mitglieder, gingen ins Ausland 60 (darunter 24 Mitglieder gegenseitiger Vereine), konditionslos hielten sich am Schlusse des Monats auf 10, krank wurde 1, ausgesteuert 1, der Nachweis hörte auf bei 16, auf der Reise verblieben 251, zusammen 408 Mitglieder. — An Tagegeldern wurden verausgabt: 3129,30 Mk. à 95 Pf., 2120,30 Mk. à 70 Pf., an Porto und Remuneration 117,53 Mk., in Summa 5367,13 Mk.

b) Am Ort: Uebernommen vom vorhergehenden Monat 139 Mitglieder, neu hinzugekommen 224, zusammen 363 Mitglieder (306 S., 40 Dr. u. 17 G.), hiervon traten wieder in Kondition 162 Mitglieder, gingen auf die Reise 14, wurden krank 3, ausgesteuert 10, invalid 1, arbeitslos verblieben am Schlusse des Monats 173, zusammen 363 Mitglieder. — An Tagegeldern wurden verausgabt 5134 Mk. für ebensoviele Tage.

Barmen. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem wahrscheinlich auf der Reise befindlichen Kollegen Richard Groger aus Potsdam (Rhld.-Westf. 1518) die Hauptbuch-Nummer 4916 einzutragen.

Dreigespaltene Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, -Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Druckerei

(Kreisblatt) in einer katholischen Stadt am Rhein ist billig zu verkaufen durch

S. H. Loeb & Sohn, Neuwied. [489

Zu verkaufen

eine hochrentable Tüten- und Papierwarenfabrik mit Druckerei in einer vorzüglich günstig gelegenen süddeutschen Fabrik- und Handelsstadt, Knotenpunkt zweier Hauptbahnlinien. Zum Erwerb und zum Betriebe sind 22—25000 Mark bar erforderlich. Anfragen unter Chiffre F. 2473 Q. befördern Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. [474

Tüchtiger, junger Schweizerdegen

welcher firm in allen Satzarten ist und sich am Deutzer Gasmotor weiter auszubilden wünscht, sucht sofort dauerndes Engagement. Offerten mit Gehaltsang. erb. Sowade, Kulm a. W., bei Fr. Mertins. [481

Tüchtiger

Graveur

erste Kraft, der in Stahl und Zeug schneiden kann, wie auch ein tüchtiger

Galvanoplastiker und Stereotypeur

erste Kraft, finden bei guter Bezahlung dauernden Posten in der

Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft
Budapest, VI. Dessewffygasse 32. [303

Wer noch nicht
Frankes Reinigungs-Pasta
zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchs-Anweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 31.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Anleitung zur Verminderung der Arzneikosten bei den Krankenkassen von Dr. Landmann. 1 Mk.
Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes. Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 30 Pf.

Für die mir aus Anlaß meines 25jährigen Jubiläums als Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich meinen herzlichsten Dank.

Oppeln, im Juni 1894.

Karl Hoffmann. [490

Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezirk Braunschweig.

Sonntag den 24. Juni, nachmittags 3½ Uhr:

Johannis-Feier

in den Räumen des Weißen Rosses.

Die Mitglieder und Nichtmitglieder sowie die durchreisenden Kollegen werden hierzu freundlichst eingeladen; letztere erhalten zu dieser Feier 1 Mark.

488] Die Vergnügungs-Kommission.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: A. Gasch, Leipzig-Volkmarsdorf, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postsendungen: R. Härtel, Leipzig-R., Konstantinstr.

Herausgeber: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: A. Gasch in Leipzig. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.